

heuer ein allgemeiner Bau-Genossenschaftstag statt, dessen Verhandlungen am Nachmittag des 29. Novembers beginnen. Auf der Tagesordnung steht ein Bericht des Regierungsssekretärs Hanszel (Troppau), Obmannes des Landesverbandes der deutschen Bau-Genossenschaften in Österreichisch-Schlesien, über die »Praxis des Bau-Genossenschaftswesens«. Anmeldungen sind an die Zentralstelle für Wohnungsreform, Wien, 9. Bezirk, Peregringasse Nr. 2, zu richten.

Post. — Für Postanweisungen nach Konstantinopel und Smyrna (Deutsche Postanstalten) gilt jetzt wieder das Umrechnungsverhältnis von 100 Pfaster (Gold) = 18 M 65 S.

Die 15. Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft findet am 20. und 21. November in der Aula der Technischen Hochschule Charlottenburg statt. Es werden sprechen: Am 20. November: Direktor Dr. Bauer-Hamburg über: »Neuere Erfahrungen und Bestrebungen im Schiffsturbinebau«; Direktor Dr. Weidert-Friedenau über: »Die Entwicklung des Unterseebootspieriskops«; Zivilingenieur M. S. Bauer-Berlin über: »Harmonie der Schiffsförmern«; am 21. November: Dr.-Ing. Thele-Hamburg über: »Die Entwicklung des Hamburger Baggerwesens«; Direktor Bredow-Berlin über: »Der funken-telegraphische Betrieb auf dem »Imperator««; Professor Dr.-Ing. Grümbel-Charlottenburg über: »Das Problem des Schraubenpropellers«; Zivilingenieur L. Benjamin-Hamburg über: »Das Maß der Stabilität von Schiffen«; Dr.-Ing. C. Commenz-Hamburg über: »Die Bedeutung und Messung der Stabilität von Seeschiffen«.

Neue Bücher, Kataloge etc.

Verzeichnis seltener Bücher aus einer alten schlesischen Schlossbibliothek (1. Teil) und aus anderm Besitz. Gr.-8°. 78 S. 1226 Nrn. — Versteigerung: Sonnabend, den 29. November, Montag, den 1. und Dienstag, den 2. Dezember 1913 durch M. Bruckstein & Sohn in Danzig, Langenmarkt No. 22.

Historische Theologie (u. a. aus der umfangreichen Bibliothek eines sehr bekannten Leipziger Theologen). — Antiqu.-Katalog No. 360 von Otto Harrassowitz in Leipzig, Querstr. 14. 8°. 174 S. 3198 Nrn.

Eine wertvolle Sammlung von Stammbüchern, Glückwunschkarten, Spielkarten, Seidenstickereien und ähnlichem, meist aus der Biedermeierzeit, ferner Manuskripte, Pergament- und Papierhandschriften, Autographen, Urkunden, sodann Ölbilder, Handzeichnungen, Aquarelle und Silhouetten. — Antiqu.-Katalog No. 75 von Heinrich Hugendubel in München, Salvatorstrasse 18. 8°. 48 S. m. Umschlagbild und 10 Abbildungen auf 6 Tafeln. 301 Nrn.

Klassische Philologie und Altertumskunde. Paedagogik. (Aus der Bibliothek Adolf Roemer, Erlangen.) — Antiqu.-Katalog No. 117 von Friedrich Meyer's Buchhandlung in Leipzig, Teubnerstr. 16. 8°. 35 S. 1042 Nrn.

Livres rares et curieux. — Catalogue No. 396 de Martinus Nijhoff à La Haye, Lange Voorhout 9. 8°. 48 S. m. Abbildungen und Facsimiles. 347 Nrn.

Literatur. Kunst. — Antiqu.-Katalog No. 580 der Otto'schen Buchhandlung in Leipzig, Goethestrasse 8. 8°. 64 S. 1437 Nrn.

Die Not unserer Volks- und Jugendbüchereien. Ein Mahnwort nebst einem Bücherverzeichnis als Anhang. Dargeboten und verlegt vom Verband evangelischer Buchhändler und vom Verein von Verlegern christlicher Literatur in Berlin, Hamburg, Stuttgart. 8°. 48 S. Zu beziehen durch: Verlagsbuchhändler Ernst Fischer, Hamburg, 26 (Rauhes Haus).

Verzeichnis unentbehrlicher Hilfsmittel für Buch-, Musikalien- und Schreibwarenhändler von F. Volekmar, L. Staackmann, Albert Koch & Co., Abteilung für Geschäftseinrichtungen, in Leipzig, Berlin, Stuttgart. Ausgabe 1913/14. Lex.-8°. 34 S.

Auswahl-Katalog Winter 1913/14 des Volksvereins-Verlag G. m. b. H. in M.-Gladbach. 8°. 16 S.

Wurm, Dr. Alois, Grundsätze der Volksbildung. 8°. 126 S. M.-Gladbach 1913, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. Kart. 1 M 20 S ord.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

Zur Frage der Rezensionsexemplare.

Herr Otto Riebiß hält seinen Berufsgeossen in Nr. 254 dieses Blattes (»Wer glaubt ihren Worten?«) eine temperamentvolle

Straf- und Mahnpredigt. Soweit sich diese in ihrem ersten Teil auf Bücherinserate bezieht, muß es den Buchverlegern überlassen bleiben, ob sie gegen die erhobenen Vorwürfe Einwendungen zu machen haben. Dem Verfasser dieser Zeilen möge es als ehemaligem Redaktionssekretär einer großen deutschen Tageszeitung gestattet sein, zu dem zweiten Teil des sehr beachtenswerten Aufsatzes Beobachtungen über die Frage der Rezensionsexemplare aus einer langjährigen Tätigkeit im Zeitungsbetriebe mitzuteilen. Die Frage der Rezensionsexemplare ist für alle Beteiligten eine so bedeutende, daß sie eine ruhige und sachliche Erörterung von allen Seiten wohl verdient, und es soll deshalb auch darauf verzichtet werden, für die arg gestriegelten Literaturpäpste von Pinne und die verschwundensüchtigen Kommerzienräte (in Pinne sind sie übrigens beides in einer Person) hier eine Lanze einzulegen. Die Kritikaster von Pinne mögen selbst von ihrem erhabenen Thron, vor dem in Ehrfurcht der gesamte deutsche Buchhandel Watschjettel opfert, herabsteigen und ihre gefürchteten Federn in Bewegung setzen.

Wie sieht es nun in einer Redaktion aus? Der Verfasser hat sich der Mühe unterzogen, in einer ihm bekannten Redaktion Auskunft über die einschlägigen Zahlen des vergangenen Monats zu erbitten. Im vergangenen Monat gingen ohne jede Aufforderung der Redaktion durchschnittlich täglich 21 Bücher ein, die wahrlich einen hohen geistigen und materiellen Wert repräsentieren. Alle diese Bücher werden von einem Angestellten registriert und die Titel allmählich im Büchermarkt abgedruckt. Für diesen Zweck wurde vom Verlage im vergangenen Monat Inseratenraum im Bruttowert von M 650.— verwendet. Im redaktionellen Teil konnten 52 Bücher besprochen werden. Die Aufwendungen des Blattes betragen hierfür an Artikelhonorar allein M 950.—. Das ist die Abrechnung für den letzten Monat, und die Zahlen reden wohl deutlich genug.

Welche Vorteile erwachsen nun dem Zeitungsunternehmen aus solchen Aufwendungen für Buchhandel und Literatur? Gewiß, es fehlt nicht an ehrlichen und frohen Dankschreibern seitens der Autoren und Verleger der besprochenen Bücher. Dieser erfreulichen Erscheinung gegenüber stehen die in mehr oder minder anmaßender und belehrender Form gehaltenen Beschwerden der »Totgeschwiegenen« und Gefräßten. Das aber würde auch der empfindlichste Redakteur noch zu ertragen wissen. Wenn indes auch die Leser seines Blattes mit Namensunterschrift oder noch lieber anonym in unzarten Worten seine Redaktionsführung kritisieren und sich die »langweiligen Buchbesprechungen verbitten«, so geht ihm das denn doch über die Hutchnur. Es ist ein totaler Irrtum — und mit diesem Irrtum sollte in allseitigem Interesse einmal gründlich aufgeräumt werden —, zu glauben, die Leserschaft erwarte die Buchbesprechungen mit größter Spannung, verlange sie dringend und wende dem Blatt den Rücken, das diesen Wünschen nicht ausgiebig entgegenkommt. Vor einem Kreise deutscher Buchverleger müßte es eigentlich überflüssig sein, auf die Tatsache hinzuweisen, in wie großer Minderzahl die literarisch interessierten Leser sind und daß die Zahl derjenigen, die Bücher wirklich kaufen, noch viel geringer ist. Darüber wurde schon so oft Klage geführt, daß es verwunderlich ist, wenn Herr Riebiß angesichts dieser bedauerlichen Tatsache noch immer an die Zugkraft der »Literaturrubrik« in Zeitungsprospekten glaubt. Wohl verlangt ein Teil der Zeitungsleser gehaltvolle literarische Essays mit allgemeinen Richtlinien, reine Buchbesprechungen mit Inhaltsangaben usw. werden aber auch von dem anspruchsflohesten Publikum als langweilig angesehen. Sollte der von Herrn Riebiß zitierte Kommerzienrat, der sein Geld für Berichterstattung weit aus der Türkei und für Flugpreise ausgibt, nicht vielleicht doch etwas von seinem Geschäft verstehen und wissen, was seiner Zeitung Leser verschafft? Kommerzienräte pflegen im allgemeinen geschäftlich nicht unerfahren zu sein. Kann es schließlich dem Herrn Kommerzienrat, der doch ebenso wie der Buchverleger sein Geschäft nach kaufmännischen Grundsätzen führen muß, verdacht werden, daß er seinem »Herrn Doktor« keine Mittel für Buchbesprechungen bewilligen will? Was aber bleibt dann dem Herrn Doktor anders übrig, als Watschjettel zurechtzuschustern? Er kann doch nicht alle Bücher lesen und individuell besprechen! So sieht die Rehrseite der Medaille aus.

Rißstände sind vorhanden. Wer wollte das in Abrede stellen? Zurückhaltung sowohl im Geben wie im Nehmen würde die Verhältnisse wohl bessern können. Die Schwierigkeiten aber, die sich einer grundsätzlichen Besserung entgegenstellen, könnten nur behoben werden durch gemeinsame Arbeit der beteiligten Berufsorganisationen. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Wenn der Aufsatz des Herrn Riebiß zur Folge haben sollte, daß die Frage der Rezensionsexemplare auf dieses richtige Geleise geschoben wird, so würde er der Sache einen großen Dienst geleistet haben.